

Walter Jonas und seine Vision der Stadt

Vortrag von Alfred E. Ufer über den visionären Maler, Denker und Urbanisten Walter Jonas (1910 - 1979)

„Eine Stadt für die Zukunft zu entwerfen, ist - abgesehen von allen realistischen Notwendigkeiten und allen praktischen Erwägungen - eine Sache der Vision, des Traumes, der Phantasie“. So das einleitende Zitat von Walter Jonas zu seinem Vortrag, gehalten an der Universität Rom im Jahre 1965. Vor über 30 Jahren im Jahre 1967 durften Roy Oppenheim und ich, Mitbegründer der deutschsprachigen Abteilung der Groupe internationale de l'architecture prospective (GIAP) sein. Nicht wir beide, sondern andere Namen wie der von Professor Dr. Luzius Burckhart, Peter Matt, Dr. Justus Dahinden und den deutschen Architekten Otto Frei und Schultze-Fielitz, haben der GIAP, wie die Abkürzung hiess Gewicht verliehen. Das dazumalige Manifest der GIAP hat die Absichten der Gründergruppe wie folgt festgehalten: „Die demographische Explosion, die spektakuläre Beschleunigung des technischen und wissenschaftlichen Fortschritts bewirkt ein Auseinanderbrechen der traditionellen Gesellschaftsstrukturen. Unsere Städte vermögen sich diesen neuen Entwicklungen nicht mehr anzupassen. Eines der dringlichsten Probleme ist die Zukunftsplanung, Angesichts der komplexen Aufgabe des Städtebaus ist ein reiner Funktionalismus nur berechtigt, wenn wissenschaftlich vorgegangen wird. Dabei genügt es aber nicht, dass die Wissenschaft dem Gestalter ihre Forschungsergebnisse anbietet. Der Urbanist muss dem Wissenschaftler präzise Aufgaben stellen. Aus diesem Grund drängt sich heute ein Zusammenschluss der forschenden Wissenschaft mit dem Gestalter auf. Die GIAP will in diesem Sinne Bindeglied sein zwischen Fachleuten aller Länder, auch wenn deren Ideen gegensätzlicher Natur sind. „Gegen eine retrospektive Architektur für eine prospektive Architektur“ (Schluss des Zitats) Niemand anders als Walter Jonas war damals die treibende Kraft für das Zusammengehen und die innere Botschaft und Vision der GIAP. Walter Jonas war damals tatsächlich ein Bewegter und Bewegender zugleich, der es verstand, Menschen zu begeistern, ja in seinen Bann zu ziehen. Seine nächtelangen Telefonanrufe, seine beschwörenden Gespräche im Atelier, seine Fähigkeit, magische Kraft auszuströmen haben oft beunruhigt, ja auch verärgert. „Die innere Freiheit von Phantasie und Gedanken kennt keine Begrenztheit. Der Kluge reisst alle Begrenzungen ein - und sei es nur im Denken“. So drückte er sich aus und er lebte auch diese Haltung, Die Freiheit in künstlerischen Fragen, das Experimentieren mit neuen Materialien, das Suchen nach neuen Erfahrungen, war sein ureigener Lebensinhalt. Aus Fachkreisen wird ihm diese Vielfalt, ja ich möchte sagen diese Virtuosität, oft zu unrecht vorgeworfen. Für Jonas war der künstlerische Prozess der Weg vom Chaos zum Kosmos: „Es ist eine Sprache zu schaffen, die Ausdruck unseres Seins ist und damit diese Sprache nicht nur aus verflachten Schiagwörtern, Mode- und Salonworten aus platten Begriffen besteht, ist es notwendig, sich mit aller Intensität des Herzens dem

Chaos hinzugeben. Wenn je etwas wart - sei es eine Welt, ein Mensch - nur aus dem Chaos allein ist es geworden. Das Chaos, der grosse Rachen. Nur aus den Tiefen des persönlichen Unbewussten erreichen wir überhaupt die Wahrheit des kollektiven Mythischen". Das Eintauchen in diese mythischen Tiefen ins Chaos brachten seine Reisen nach Brasilien in den Jahren 1958 und 1963. Wie kaum ein anderes Land bot ihm Brasilien ein kontrastreiches Nebeneinander von künstlicher, von Menschenhand geschaffener, grosstädtischer Urbanität und unberührter wilder Natur des Urwaldes. Im Unterschied zur existenzialistischen Endzeitstimmung des Nachkriegs-Europas trifft Jonas in Südamerika auf eine Welt, die von ungebrochener Zukunftseuphorie und Zivilisationsoptimismus getragen wird. Hier liess sich die Thematik „Chaos - Kosmos" studieren und erfahren. Brasilien bringt Jonas auch die bittere Erkenntnis, dass die ins uferlose, krebsähnlich wachsende Grosstädte zu menschenfeindlichen Labyrinth und unregierbaren Apparaten degenieren. Jonas schreibt dazu: „ im Gegensatz zu Indien, wo eine uralte Tradition von grossen Kunstwerken Zeugnis ablegt von der Überwindung der Natur durch die Seelenkraft des Menschen, führt uns Amerika und im besonderen Brasilien die Unterwerfung der Natur durch materielle , technische Mittel vor Augen. Den gewaltigen Urwäldern, den Menschen feindselig und böse, wird mit Feuer und Dynamit zu Leibe gerückt. Nach dem Feuer kommen Bulldozer und Bagger , blutrot leuchtet die verletzte, nackte Erde unter der grellen Tropensonne auf. Dort wo noch vor kurzem undurchdringliches schwarz-grünes Dickicht herrschte, beginnt ein anderes Wachstum. Hütten zuerst, Barackendörfer, dann gipfelnd in den Riesenlabyrinth der Wolkenkratzer-Städte..." Dieses Erleben bewirkt in ihm ein dramatischer Dialog zwischen Mensch und Erde, zwischen Urbanität und Natur. Erneut setzt sich Jonas mit existentiellen Problemen der Menschheit auseinander und er führt diese Auseinandersetzung gesamtheitlich. Durch die sich ihm stellenden Fragen, wendet sich Jonas neuen, umfassenden und gesamtheitlichen Visionen zu und das Ergebnis heisst Intrapolis. Diese, ein Versuch eine neue, humane Lebensform zu schaffen. Bereits die Bezeichnung „Intrapolis" verweist auf seinen philosophischen Hintergrund der Veräusserlichung. Der Unruhe des modernen Grosstadt-Daseins wird eine introvertierte Lebensweise entgegengesetzt, durch die der Mensch zu grösstmöglicher individueller Freiheit findet.

Es gibt einige Maler und Bildhauer, die einen bedeutenden Beitrag zur Geschichte der Stadtplanung und Architektur geliefert haben. Zu ihnen gehört Walter Jonas. Drei Pioniere der modernen Architektur, nämlich van de Velde, Behrens und Le Corbusier, waren Maler, die ihre Staffelei gegen einen Zeichentisch ausgetauscht haben. Das stimmt übrigens im Fall Le Corbusier nicht ganz, denn er war der Malerei treu geblieben und konnte neben seinem architektonischen Werk auch ein beachtliches malerisches Werk aufweisen. Le Corbusier

pfliegte zu sagen: „Ich bin ein Maler, der sich der Schaffung konditionierter Formen zugewandt hat.“

Wenn sich in den vergangenen Jahren immer mehr Maler und Bildhauer mit Architektur, insbesondere mit Stadtplanung beschäftigen und auch einige ihrer Vorschläge verwirklicht wurden, liegt das zweifelsohne an der Tatsache, dass vielen Berufsarchitekten sowohl ihre Mission als auch ihre künstlerische Pflicht abhandeln gekommen ist. In diesem Sinne sind die Maler und Bildhauer in ein teilweise entstehendes Vakuum vorgestossen. Die architektonische Gegenströmung, die sie eingebracht haben, ist nichts anderes als eine Architektur, die gegen den Akademismus (den Akademismus der Charta von Athen mit- einbegriffen) gerichtet ist. Die Architektur der Maler und Bildhauer ist Ausdruck eines Mankos. Sie ist auch Ausdruck der Frustration von Künstlern, die aufgrund einer in bezug auf die moderne Kunst reservierten Gesellschaft in einem Elfenbeinturm leben und deren Streben es ist, über die Umgestaltung eines Umfeldes, dessen Trostlosigkeit ein Grossteil der Architekten mit zu verantworten hat, eine gesellschaftliche Funktion zu erfüllen. Kurz gesagt, der modernen Architektur und Städtebauung fehlte es an Poesie, Verspieltheit und Verträumtheit. Die Maler und Bildhauer traten also an die Stelle der kraftlosen Architekten. In einem Ateliergespräch erläuterte uns Walter Jonas, wie er als Maler zur Architektur und zum Intrapolis-[^]onzepi gelangt war. Ausserdem legte er dar, wie eng bei ihm Malerei und Architektur miteinander verbunden waren: „Ich betrachte Intrapolis als Folge meiner Bemühungen seit 1933. Ich könnte mit Beispielen belegen, wie mich meine Entwicklung als Maler zu dieser engagierten Kunstform, der Stadtplanung, geführt hat. Schon die Stadien meines malerischen Schaffens haben eine erläuternde Funktion: Am Anfang stand der deutsche Expressionismus, der immer auf die Situation der Menschen abzielte (Brecht: Im Dickicht der Städte, erste Stücke, und Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny; Kafka in seinem Roman Amerika}. Ebenfalls sehr charakteristisch war die grosse Ausstellung moderner Architektur in Berlin 1932, die mich ausserordentlich beschäftigt hat.“ Paris bildete die zweite und äusserst wichtige neue geistige Heimat. Von Anfang 1932 bis 1936 wurde der junge, damals staatenlose Maler, der bald in der Schweiz einen neuen Reisepass erhalten sollte, von Otto Freundlich und seinen Anhängern beeinflusst. „Meine früheren abstrakten Pariser Werke waren völlig verworren. Ich brauchte eine ungeheure Kraft, um als Maler zu überleben und meine Nachforschungen fortsetzen zu können. Das Ergebnis insbesondere meiner Pariser Jahre war Intrapolis.“

Schon im Jahre 1935, während seines Aufenthalts in Paris hat er Brückenstädte gezeichnet, die Idee der Trichterstadt entstand, als er 1958 in São Paulo wohnte. Die Trichterstädte entsprangen dem Wunsch nach Introversion. Von der Feststellung ausgehend, dass Wohnungen, sowohl im modernen als auch im herkömmlichen Stil, allesamt nach aussen hin ausgerichtet sind, obwohl es in den Städten nur selten eine interessante Aussicht gibt und

eine derartige Ausrichtung Lärm, Staub und Abgase in die Wohnungen eindringen lässt, hat Walter Jonas die Ausrichtung der Wohnung nach den Vorbildern der geschlossenen Architektur, wie bei römischen und spanischen Villen und bei Klöstern, umgestaltet. Er hat kein auf einen Patio ausgerichtetes Einzelhaus gezeichnet, sondern einen kompletten Wohnblock, der insgesamt auf einen Patio ausgerichtet ist. Dieses Gebäude mit der Form eines umgedrehten Kegels bildete eine Art künstliches Tal mit Wohnungen, die zur Innenseite des Trichters ausgerichtet waren. Auf diese Weise konnte der Schutz vor Abgasen und Verkehrslärm gewährleistet werden. Das untere Drittel des Intrahauses war für öffentliche Zwecke bestimmt und sollte für Geschäfte, Kinos sowie Büros zur Verfügung stehen. Die zwei oberen Drittel waren für Wohnungen reserviert, die wie in einer Arena im Kreis aufeinanderfolgten. Ganz unten im Trichter war der mit Bäumen bepflanzte zentrale Platz geplant. Jedes Intrahaus hat einen Durchmesser von 200 Metern, eine Höhe von 100 Metern und einen Öffnungswinkel von 90°. Brücken am Trichterrand sollten die einzelnen Intrahäuser miteinander verbinden und sie zu Intrapolis, einer Stadt, die in 100 Intrahäusern auf nur vier Quadratkilometern Platz für 200 000 Einwohner bot, zusammenfügen. Wegen ihrer Hufeisenform verfügten die Intrahäuser-Wohnungen über einen Innenhof und einen Privatgarten. Die zehn Meter breiten, zehn Meter tiefen und drei Meter hohen Wohnungen hatten folglich ein Gesamtvolumen von 300 m³. 39 Wohnungen pro „Kreis“ ergeben 702 Wohnungen pro Intrahaus, das heisst 2000 Personen. Nach seinem ersten Entwurf befasste sich Jonas mit zahlreichen Anpassungen seines Systems an alle möglichen Unebenheiten und selbst mit der Ansiedlung der Intrahäuser auf einem See oder dem Meer. Aufgrund der Teilnahme an einem Wettbewerb für ein schwimmendes Kulturzentrum auf dem Zürichsee beschäftigte sich Jonas im Jahr 1967 mit der Planung einer 100 Meter langen Plattform, auf der sich unter einer Kuppel das Theater und die Ausstellungsräumlichkeiten usw. befanden. Die Plattform sollte über breite Rampen mit zwei Booten, die über Antriebsmotoren verfügen, verbunden werden und sich auf diese Weise um ihre Achse drehen. Geplant war eine Gesamtkonstruktion, die höchstens einen Meter unter den Wasserspiegel sinkt. Somit hätte das schwimmende Kulturzentrum praktisch überall anlegen können und wäre auch auf Seen mit nur niedriger Wassertiefe realisierbar gewesen. Der unverbesserliche Utopist Walter Jonas plante schon bald, die einzelnen Wannens mit biegsamen Brücken zu verbinden und auf diese Weise schwimmende Städte auf Seen, in Fjorden oder Meerbusen zu bauen.. Jonas verfügte jedoch über die Unterstützung erstklassiger Techniker. Er hatte seiner Utopie der Intrapolis eine derartige Kraft verliehen, dass allmählich ein Team entstanden war, dem der Ingenieur Peter Matt, der einen Text über das Konstruktionsverfahren der Intrahäuser verfasste, der Münchner Professor-Ingenieur Lippl, der das grosse Modell verfertigte, der Zürcher Ingenieur Rudolf Kaltenstadler und der Darmstädter Ingenieur Gerhard Heid, der die Einrichtung der Wohnungen des Intrahauses näher untersuchte, angehörten.

Als 1965 Michel Ragon mit Yona Friedman, Paul Maymont, Georges Patix und Nicolas Schöffer in Paris die GIAP (Groupe International d'Architecture Prospective) gründete, wurde Walter Jonas als Gründungsmitglied ebenfalls einstimmig aufgenommen. Zwei Jahre später, 1967 gründete er, wie erwähnt, eine deutschsprachige Abteilung der GIAP.

1971 meinte Walter Jonas mehrmals, der Verwirklichung seiner Utopie sehr nahe zu sein. Man bat ihn auch tatsächlich, die Verwirklichung dreier mit Brücken verbundenen Intrahäuser in der Ruhr zu erforschen. Ausserdem befasste er sich, wiederum in der Bundesrepublik Deutschland, mit der Bildung einer Stadt. Es handelte sich dabei um eine Stadt mit 200 000 Einwohnern in der Nähe von Hamburg, die auf einem Ring mit einem Durchmesser von 10 Kilometern entstehen sollte. Er schlug vor, entlang diesem Ring Intrahäuser zu bauen und diese durch Fussgängerbrücken miteinander zu verbinden. Das Zentrum des Rings war für Landwirtschaft bestimmt, die Landarbeiter sollten in Intrapolis wohnen. Diese Hoffnungen wurden enttäuscht, was Walter Jonas, der durch Krankheit zur Einsamkeit verurteilt wurde, besonders hart traf. 1973 beschrieb Luden Cassagne in seinem Science-fiction-Roman Les Hogs eine Stadt, deren Büros sich im Innern eines Kegels befanden. Riesige Blumen, die sich zum Himmel hin öffnen. Die Intrahäuser sind die wunderbare Vision eines Künstlers und guten Menschen. Sie zeugen von Nostalgie nach dem Leben in einem Stadtviertel, das in einer Megastruktur rekonstruiert wird, vom Schrecken einer lauten, umweltverschmutzenden, feindlichen Aussenwelt, von der Sehnsucht nach dem kleinen, ruhigen Platz unter den Bäumen, der auf dem Grund des Trichters neu gestaltet wurde, vom Wunsch, jedem Bewohner innerhalb eines gemeinsamen Komplexes ein eigenes Haus mit Garten gewähren zu können.

Walter Jonas war tief von einem Indienaufenthalt geprägt, und die Sorge um die dritte Welt begleitete ihn ständig. Er führte einen Briefwechsel mit Leopold Sedar-Senghor. Er dachte an Bangladesch. Er träumte davon, mit seinen architektonischen Nachforschungen den Menschen, die von Flutwellen, Überschwemmungen und Erdbeben bedroht werden, helfen zu können. Walter Jonas war ein Umweltschützer, bevor sich dieser Trend durchsetzte, und wurde durch die zunehmende Umweltverschmutzung immer pessimistischer. An Michel Ragon schrieb er kurz vor seinem Tod: „Uns bleibt wenig Zeit, bevor die Erde zu einem toten Stern wird.“ Er hatte auch eine Art Fabel beigefügt. Sie war ironisch und schrecklich. Der Titel lautete „Das würdevollste Ende der Menschheit“. Da es nicht möglich ist, den bewohnbaren Raum des Menschen unendlich zu vergrössern, und da das Bevölkerungswachstum weiterhin rasant zunimmt, stellte sich Jonas in dieser Erzählung vor, die Grosse des Menschen anhand künstlicher Mutationen auf jene einer kleinen Katze und anschliessend anhand einer neuen Mutation auf jene einer Ameise, dann auf die Grosse von Mikroben, schliesslich von Viren und ganz zum Schluss auf die Grosse eines Atoms zu reduzieren. „In einigen Jahrtausenden“, meinte er abschliessend, „werden die Atomteilchen

an der Reihe sein, und zum Schluss, ungefähr um das Jahr 20 000, wird einzig noch die Dimension Null zur Auswahl stehen, über die man das Unendliche erreichen kann. Das Unendliche wird die Möglichkeit einer ewigen Vermehrung beinhalten. Der Mensch wird würdevoll ohne Grausamkeiten und Krieg verschwunden sein und die Gesetze des Universums, die den mathematischen und geometrischen Gesetzen der Zeit und des Raums entsprechen, bezwingen. Welch ein Triumph! Der Mensch wird nicht länger ein Tier sein. Er wird reiner Geist zwischen null und der Unendlichkeit sein."

Eine letzte Bemerkung zu einer interessanten Übereinstimmung. Der Philosoph Gaston Bachelard bezeichnete das psychische Phänomen der Introversion als „Jonas-Komplex". Nun, das *Intrahaus* ist in der Tat ein *intravertiertes* Gebäude und die Intrapolis eine *intravertierte* Stadt. Bachelard hätte seine helle Freude am neuen Jonas und dem Schneckenhaus, mit der er sich umgeben wollte, gehabt.

Alfred E.Urfer